

Bergwinter

Autor(en): **Kuprecht, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

freier und bedächtiger, milder und friedfertiger auch; wir werfen die Vorurteile über Bord und lassen nur noch gelten, was wir mit eigenen Augen schauen; wir üben den Mitmenschen gegenüber Geduld und Nachsicht, und wenn etwas schief gegangen ist, suchen wir den Fehler zuerst bei uns selber; wir sind auf einmal mit der Fähigkeit ausgestattet, die Welt zuhörnd und betrachtend statt handelnd, mitbestimmend und polternd zu erleben. Worin liegt die Ursache dieser Veränderungen, die sich nicht nur im Leiblichen, sondern viel mehr in unserem Seelischen und Wesenhaften auswirken? Sie liegt in der Erkenntnis, dass wir Menschen nur Stäubchen sind in Gottes grosser Welt, viel weniger als Stäubchen.

In jugendlichem Uebermut wollten wir einst die Sterne zu uns herunterholen. Heute sind wir zufrieden, wenn die Sterne in ihren ewigen Bahnen bleiben und wir in ihrem Licht den Weg zu unserer eigenen Mitte finden. Mit zunehmendem Alter gewahren wir die Ordnung und Vollkommenheit der Welt immer besser und ermessen an ihr unsere menschliche Unzulänglichkeit; diese Welt ist ein Ganzes, in welchem Einheit und Gesetzmässigkeit walten, eine unendliche Schöpfung, von der wir selbst mit den feinsten Instrumenten nur ein winziges Teilchen zu erfassen vermögen.

Das alles führt uns zur Bescheidenheit und Ehrfurcht hin. Wir gehen jeden Tag mit Hingabe ans

Werk und möchten noch Gott weiss was alles unternehmen; aber gleichzeitig sagt uns das Bewusstsein, dass wir nur noch wenige Strichlein und Handreichungen vollbringen werden. Die Dinge des Daseins verlagern sich vom Gegenständlichen weg in die Bereiche des Innern; wir verlieren uns selber mehr und mehr aus dem Auge und achten nicht mehr darauf, was links und rechts, was vor und hinter uns geschieht und geredet wird; wir wollen nur noch das Recht tun und den Mitmenschen dann und wann eine Freude bereiten. Und wo sind die Zerstreuungen und geselligen Anlässe hingekommen? Sie sind verschwunden bis auf eine einzige, verschwunden bis auf den sonntäglichen Gang durch die Natur, das Betrachten eines Baumes, das Niederknien zu einer Blume, in der wir das Wunder des Erschaffenen erkennen.

Noch schreiben wir aufrecht und mit kaum verminderten Kräften durch die Welt. Aber schon fällt ein gelbes Blatt vom grünen Zweig, da eines und dort eines; bald ist es Herbst und binnen kurzem wird es ein Gehen mit gebeugtem Rücken und am Stocke sein. Doch auch dies zu wissen, ist tröstlich. Noch wärmt und berauscht uns die Sonne, bald aber wird sie es nicht mehr können. Und auch dies ist gut und in Ordnung.

Leben, wunderbares, leuchte uns noch ein Weilchen!

Bergwinter

Das stille bergumkränzte Tal
Durchblättert alle Einsamkeit
Des Herzens mit dem reinen Strahl
Des Schnees, der lautlos über Nacht
Gefallen ist. Wie leuchtet weit
Von allen Hängen weisse Pracht!

Die ärmste Hütte strahlt verklärt
Durchs Lärchensilber, und wir ziehn
Den schmalen Steig so unbeschwert
Wie Kinder aufwärts durch den Glanz.
Ums schön beschwingte Schreiten hin
Verrieselt Rauhreif leicht im Tanz.

K. Kuprecht